

Donnerstag, 27. Januar 2022

Kanton Luzern

Neue Organisation für Spital Sursee

Personalie Das Luzerner Kantonsspitals (Luks) in Sursee passt seine Führungsstruktur an. Weil die stellvertretende Leiterin, Jasmin Stutz, eine neue Stelle antreten wird, habe man nun entschieden, sich neu zu organisieren, teilt das Luks mit. So wird sich der bisherige Leiter, Alessandro Wildisen, wieder stärker auf seine Haupttätigkeit als Chefarzt Viszeralchirurgie fokussieren. Seine Stelle wird ausgeschrieben. Gesucht werde eine Person, die sich vertieft auf die Weiterentwicklung des Standorts Sursee konzentrieren könne. Das Luks plant bekanntlich einen Neubau in Sursee. Zudem führe die Bevölkerungszunahme in der Region zu steigenden Patientenzahlen. (jon)

Abwasseranlage: Bau verzögert sich

Oberes Seetal Das Abwasser von Ballwil, Eschenbach, Inwil und Rain soll künftig in Emmen bei Recycling Entsorgung Abwasser (Real) gereinigt werden. Dies hat die Stimmbevölkerung der Gemeinden im Herbst entschieden. Wie die Gemeindeverbände nun mitteilen, haben sie den Fusionsvertrag unterzeichnet. Allerdings könnte sich der Baubeginn der 4,1 Kilometer langen Leitung von Inwil nach Emmen verzögern. Dies, weil die Verhandlungen mit den Landeigentümern für die Durchleitungsrechte anspruchsvoller seien als gedacht. Ziel sei aber weiterhin die Inbetriebnahme im Jahr 2024. (jon)

Zwei Verletzte nach Auffahrunfall

Alberswil Um einem Lastwagen das Einmünden zu ermöglichen, hatten am Dienstag kurz nach 13.15 Uhr mehrere Fahrzeuge auf der Willisauerstrasse in Alberswil angehalten. Eine Frau bemerkte dies zu spät und prallte mit ihrem Auto frontal gegen das Heck des Vorderfahrzeuges, teilte die Luzerner Polizei gestern mit. Beide Lenkerinnen wurden verletzt und zur Kontrolle ins Spital gebracht. (jon)

Freiamt

Murianer zahlen weniger Steuern – Auwer mehr

Die Steuerfüsse der Freiamter Gemeinden veränderten sich im Vergleich zu 2021 in sieben Gemeinden – die Übersicht.

Marc Ribolla

In wenigen Wochen füllen die Couverts der Steuerverwaltungen wieder die Briefkästen der Bewohnerinnen und Bewohner in den 41 Freiamter Gemeinden. Die provisorische Rechnung für die Steuererklärung 2022 flattert ins Haus. Im Vergleich zum Vorjahr bleibt der Steuerfuss bei der überwiegenden Mehrheit der Gemeinden beim bisherigen Wert. Dennoch gibt es deren sieben, die teilweise stark an

Schluss mit Schweinegestank?

Damit es weniger stinkt, sollen die Landwirte mehr Rücksicht auf die Bevölkerung nehmen.

Reto Bieri

Fast ein Drittel der etwa 1,3 Millionen Schweizer Schweine werden im Kanton Luzern gehalten. Vielen Einwohnenden ländlicher Gebiete stinkt das gewaltig – und zwar wörtlich. In Hohenrain, wo auf 2500 Menschen rund 15000 Schweine kommen, sind die Probleme derart gravierend, dass 2019 ein Geruchsprojekt lanciert wurde. Unter anderem spürten Probanden im Dorf mit Hilfe ihrer Nasen den üblen Gerüchen nach. Die Resultate lagen Ende 2020 vor und bestätigten das Problem (wir berichteten).

Nun, ein Jahr später, gibt die Gemeinde weitere Ergebnisse aus dem Ressourcenprojekt bekannt, das vom Bund und den Zentralschweizer Kantonen mitfinanziert wird. Unter anderem hat eine Gruppe von Landwirten unter der Leitung der Berner Hochschule einen Verhaltenskodex erarbeitet. Das Papier hält fest, wie die Bauern unangenehme Gerüche vermeiden können. Zum Beispiel sollen sie am Wochenende und an Feiertagen nicht güllen. Die freiwilligen Massnahmen sollen ab sofort von allen rund 100 Hohenrainer Landwirtschaftsbetrieben eingehalten werden.

Abluftreinigungsanlagen müssen geprüft werden

Weiter schreibt die Gemeinde, dass auf sechs Betrieben Massnahmen gegen Geruchsimmissionen festgelegt wurden. Auf Anfrage sagt Gemeindepräsident Alfons Knüsel (Mitte), man habe zuerst jene Betriebe besucht, die eigene Ideen diskutieren wollten oder solche, bei denen es aus der Bevölkerung Hinweise über Geruchsimmissionen gab. In den nächsten Monaten sollen Gespräche mit weiteren rund zehn Betrieben stattfinden. Ob auch Schliessungen diskutiert werden, dazu könne er momentan nichts sagen, so Knüsel.

Aufhorchen lässt in der Mitteilung, dass in den vergangenen 20 Jahren in den Baubewilligungen mehrerer Betriebe Abluftreinigungsanlagen verfügt und installiert wurden, jedoch



Wo Schweine gezüchtet werden, sind üble Gerüche nicht zu vermeiden.

Symbolbild: Cyril Zingaro/Keystone

keine Abnahme- und Kontrollmessungen stattfanden. Dies sei nun nachgeholt worden. Doch warum hat man die Messungen versäumt? «Als die Anlagen in-

«Als die Anlagen installiert wurden, hat man den Herstellern geglaubt, dass die Anlage die nötige Leistung dauerhaft erbringt.»

Alfons Knüsel
Gemeindepräsident
Hohenrain (Mitte)

stalliert wurden, hat man diesem Aspekt zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt und den Herstellern geglaubt, dass die Anlage die nötige Leistung dauerhaft erbringt», sagt Knüsel. Auch seien die Geruchsmeldungen aus der Bevölkerung direkt nach der Installation stark zurückgegangen. Die Abluftmessungen hätten nun gezeigt, «dass die Anlagen unbedingt in ihrer Leistung und der Wartungsfreundlichkeit verbessert werden müssen».

Um die Betroffenen ins Projekt miteinzubeziehen, hat die Gemeinde eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen. Einer der Landwirtschaftsvertreter ist Urs Isenegger, der im Ortsteil Ferren einen grösseren Schweinezuchtbetrieb führt. Laut ihm hält sich rund 90 Prozent der Hohenrainer Bauernschaft bereits an den Kodex. Die restlichen müsse man nun sensibilisieren. Der Verhaltenskodex sei ein Zei-

chen, dass die Landwirte etwas unternehmen wollen. Beide Seiten müssten sich aufeinander zubewegen. «Sonst darf man nicht aufs Land ziehen.»

«Es wird hart, aber fair diskutiert»

Reto Berthel ist in der Arbeitsgruppe einer von zwei Bevölkerungsvertretern. Er habe sich gemeldet, «weil ich selber in einem nicht geringen Ausmass von den Geruchsimmissionen betroffen bin». Berthel ist zufrieden mit dem, was bis jetzt gemacht wurde. «Positiv beurteilen wir auch das Klima innerhalb der Gruppe. Es wird hart, aber fair diskutiert, niemand wird geschont.»

Er betont, man wolle ein gerichtliches Vorgehen vermeiden. Das erfordere einerseits, «dass die Landwirtschaftsbetriebe die betriebsspezifischen Massnahmen und den Verhaltenskodex vorbehaltlos und

dauernd einhalten». Andererseits sei nach Ablauf der Projektphase Ende 2023 zu prüfen, ob dies ausreiche. Falls nicht, werde man weitergehende Massnahmen fordern.

Geleitet wird das Projekt von Sibille Jenni von der Firma Agrofutura. Sie ist zuversichtlich, dass in den nächsten zwei Jahren für die Bevölkerung eine «wahrnehmbare Verbesserung» eintritt. «Ganz ohne Geruch, sei es aus der Schweine-, Rindvieh- oder Geflügelhaltung, wird es aber nicht gehen. Schliesslich gehört die Landwirtschaft zu Hohenrain und die Tiere sollen weiterhin ihren Platz haben.»

Aktuell kläre man ab, inwieweit die Massnahmen konkret umgesetzt werden können. Weiter ist ein Infoanlass geplant. Ziel ist es laut Jenni zudem nach wie vor, weitere Zentralschweizer Gemeinden ins Projekt einzubeziehen.

Steuerfuss herumschrauben – in die eine oder andere Richtung. Der Hotspot der Senkungen befindet sich in der Gegend des Kelleramts und des Mutschelens. Die kantonsweit grösste Senkung auf einen Schlag vollzieht mit minus sechs Prozent Rottenschwil. Der Ort an der Reuss weist mit 99 Prozent erstmals in der Geschichte einen zweistelligen Steuerfuss auf. In der Finanzplanung bis 2026 geht der Rottenschwiler Gemeinderat durchgehend von

einem gleich bleibenden Steuerfuss von 99 Prozent aus.

Zu den Profitierenden gehören auch die Steuerzahlenden des Bezirkshauptorts Muri. Die Investitionen der Jahre 2022 und 2023 können aus eigenen Mitteln finanziert werden, was den Gemeinderat zu einer Steuerfussenkung um vier Prozent bewegte. Selbst mit einem Steuerfuss von neu 102 Prozent wird im Budget 2022 noch mit einem Ertragsüberschuss von rund 267000 Franken kalku-

liert. Arni reduziert um drei Prozent (neu 83), Nachbar Jona sogar um fünf Prozent (neu 87). Auch das bereits steuergünstige Oberwil-Lieli geht nochmals etwas tiefer. Dort beträgt der Steuerfuss statt 57 neu nur noch 53 Prozent.

Nur zwei Gemeinden erhöhen

Nach oben geht es im Freiamt einzig für die Bewohnenden in Auw und Eggenwil. Die Auwerinnen und Auwer sehen sich

neu einem Steuerfuss von 112 statt der bisherigen 108 Prozent gegenüber. «Eine Steuerfusserhöhung ist unumgänglich, da ansonsten das mittelfristige Haushaltsgleichgewicht nicht mehr eingehalten werden kann», liess der Gemeinderat vor der Budget-Gmeind im Spätherbst verlauten. Selbst mit dem höheren Steuerfuss rechnet das Auwer Budget mit einem Aufwandüberschuss von 207000 Franken. In Eggenwil steigt der Steuerfuss um 3 auf 106 Prozent.

Im kantonsweiten Vergleich zieren weiterhin zwei Freiamter Gemeinden die Spitze und den Schluss der Tabelle. Geltwil berechnet seinen Steuerzahlenden als günstigste Aargauer Gemeinde das dritte Jahr in Folge nur einen Steuerfuss von 50 Prozent.

Tägerig hingegen verharrt auf dem maximalen Steuerfuss von 127 Prozent. Eine derart hohe Steuerbelastung weist im ganzen Kanton nur noch die Gemeinde Hallwil auf.